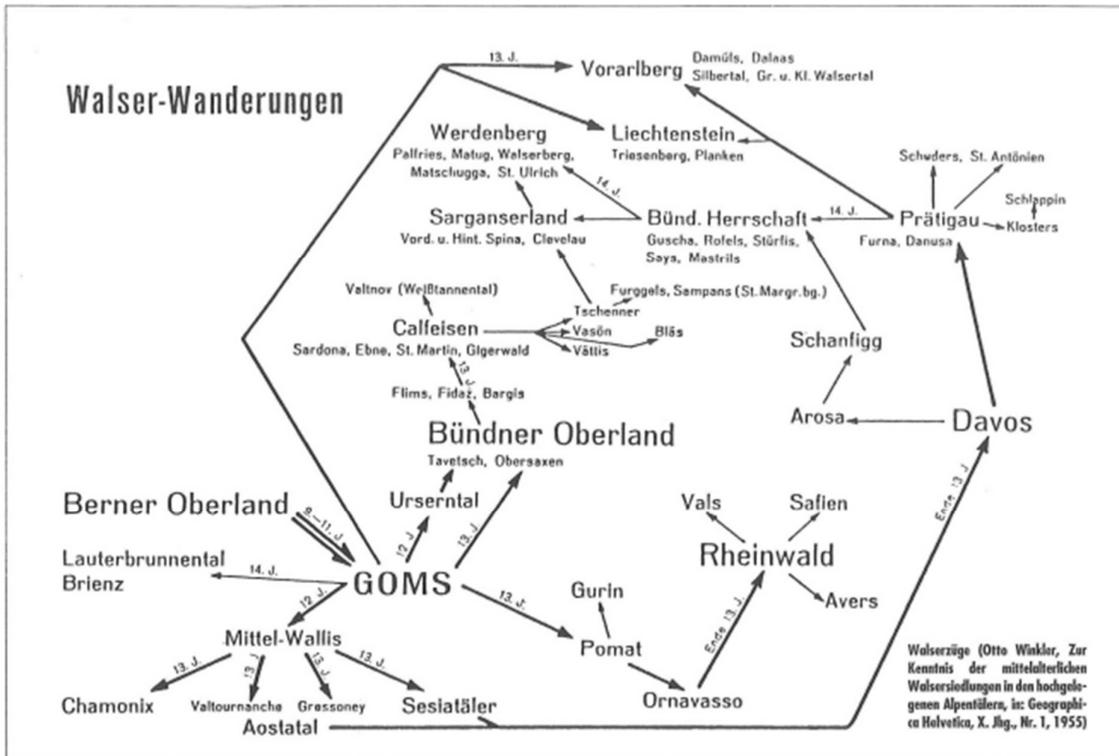


Einwanderung

Nachfolgende Zusammenstellung wurde in der Terra Plana Nr. 3/1992 veröffentlicht. Unten rechts der Darstellung ist die ursprüngliche Quelle ersichtlich.

Anmerkung: Der Nachname Danuser, welcher in der ehemaligen Gemeinde Mastrils vorkommt, soll sich daher ableiten, dass dies Nachfahren von Personen sind, welche von Danusa im Prättigau zugewandert sind.



Zu Thema "Walser" wurde, im Jahresbericht der Walservereinigung Graubünden aus dem Jahre 1968, nachfolgenden Aufsatz von Johann Ulrich Meng gefunden.

Die Walser am Mastrilser Calanda

Während die Walser in den meisten Hochtälern, in welchen sie sich niederliessen, unbebautes Land antrafen, wurde ihnen am Calanda von den dortigen Feudalherrschaften bereits erschlossener Grundbesitz als Erblehen überlassen. Von einer derartigen protektierten Landnahme berichtet einlässlich eine Urkunde im Untervazer Archiv, datiert am 23. November 1436. Dem darin ausgeführten Lehensvertrag zwischen Ritter Albrecht Thumben von Neuenburg und den Brüdern Uly, Conrad, Claus und deren Vetter Oschwaiden, alle von Islen, ist zu entnehmen, dass diese (Wortlaut der Urkunde) «zu einem rechten Erblehen ufgenommen und bestanden haben das Guet, das gelegen ist ennet dem Rin allernechst, das da stosst einhalb an der Knaben Guet Talana und anderhalb an den Hof Fryus und das Guet und die Wiesen genampt Vallätscha, das da gehört zue dem Guet Islen und das Guet, das man nembt Pracasigin und das ein Wis ist und auch gehöret zue dem

Guet Islen, und den Hof Traniers, zwüschen Pednal und dem Berg Munt, und die Wisen darob genampt Aniuз, das willand ein Höfle war.»

«Und handt uns vorgenempte dreyen Erben und Nachkummen dieselben vorgemelten Stuckh und Güeter mit aller Zuegehörd, als vor ischt bescheiden, verlyhen, ymmer zue einem rechten Erblehen, für ihn und all seyn Erben mit solcher Gedingten und Bescheidenheit, dass wür und unser Erben, der vorgenampt Oschwald sin Erben und unser aller Nachkummen dem Herr Albrecht Thumben, seinen Erben und Nachkummen jürlichje uff St. Martinis abent richten und geben solln achtundvierzig Werth Käs und acht Schäfel Maikorn, old aber darnach in den nächsten vierzehn Tagen unverzüglich geben ohn all Gefehrd. Wa wür das nit täten, dass wir ihnen alles Jährlich nit richtend, als jetzt bescheiden ist, so soll jhmen und seinen Erben und Nachkummen die obgenannt Stuckh Güeter mit aller Zuebehörd ohn die Wisen Pinsigg zinsfällig worden sind, zue rechtem Eigen verfallen, ohn Menigliche Widerred.»

Vorstehendem Lehensvertrag ist weiter zu entnehmen, dass das nämliche Gut Isla schon im Jahr 1373 als Erblehen «vom Hansen von Stürvis, des Jäcklis Sunn und Andreasen von Stürvis, des Witwen Sunn» bewirtschaftet wurde. Wie lange diese beiden im Besitze dieses Lehens waren, und ob dasselbe durch Zinsverfall oder durch Rückkauf an die Thumben zurückkam, geht aus vorstehendem Dokument nicht hervor.

NB. 48 Wert Käs = 100 kg; 8 Scheffel Korn = zirka 750 kg.

Dass die Walser am Calanda in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts aufgetreten sind, geht auch aus einer Eintragung im Necrologium curiensi hervor. Dieser ist zu entnehmen, dass der 1408 verstorbene Friederich Thumb von Neuenburg dem Hochstift von Chur seinen Hof «curtim/suam dictum Mont, situm in monte villa Vatz inferioris ..schenkt, «quam curtim Nicolaus et Bertsch dicti Walser fraters colunt et in feodum perpetuum possident et manu tenent pro annuo census scilicet XXIV çaseorum _mercedis et bynarorum putry persolvendo».

Zu Deutsch: «Sein Hof genannt Mont gelegen am Berg der Gemeinde Untervaz, welcher Hof Niclaus und Bertsch (dicti) genannt Walser, Gebrüder bebauen und auf immer besitzen und behalten als Eigentum, für einen Jahres Zins von 24 Wert Käs und 12 Binner Butter (ca. 36 kg).

Der erwähnte Hof m o n t e ist ohne Zweifel identisch mit der heute Munt benannten Lokalität im mittleren Teil des Calandahanges zwischen Untervaz und Mastrils gelegen.

Die Hanglagen und die verschiedenen Terrassen am Calanda und das St. Margrethen-Tälchen westlich vom Pizalun waren ein bevorzugtes Gebiet für andernorts abwandernde Walser. Andererseits machten aber auch dort bereits sesshafte Walsersippen von ihrem Recht der Freizügigkeit immer wieder Gebrauch. So verkauften um 1493 Hänsli Battänier und Margreth Sutter ihr Erblehen St. Margrethen. Ersterer folgte der Spur seiner Sippenverwandten, die bereits 1424 ein Erblehen auf Sevils aus den Händen des Haldensteiner Schlossherrn Peter von Grifensee übernommen hatten.

Neben einer beträchtlichen Zahl romanischer Flurnamen, die den Beweis erbringen, dass der ganze Berghang vom Rhein aufwärts bis an den Grat von Romanen einst bewohnt war, oder zum mindesten in irgendeiner Form wirtschaftlich genutzt wurde, begegnen wir andererseits aber auch einer Reihe Lokalbezeichnungen, die mit ziemlicher Sicherheit von deutschsprachigen Anwohnern walserischer Herkunft geschaffen wurden. Es sind vertreten: Abedweid, Balma, Bärafalla, Birchhölzli, Chilchabühel, Fuxahalda, Fürkli, Hennaboda, Dürrtanna, Schlüechtli, Stockrüti, Suregg, Tanzboda, Tüchla, Nussloch u. a. m.

Mastrils, noch im 16. Jahrhundert Pustrils oder auch Punstrils genannt, gehörte bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts politisch zur Talgemeinde Zizers und stand bis zum Bau der Tardisbruck 1529 allein durch den Vazer Rhein Übergang oberhalb der Neuenburg in direkter Verbindung mit der Muttergemeinde. Am «Berg», wie die Rheintaler Mastrils nennen, hatten verschiedene Grundherrschaften ausgedehnten Besitz, so das Kloster Pfäfers, das Hochstift Chur, die Thumben auf Neuenburg und die Salis Marschlins. Im Laufe der Zeit siedelten sich verschiedene Walsersippen aus dem Prättigau, ab Stürvis und wohl auch von anderswoher an. Es waren dies die Bandli, Bäder, Danuser, diese offenbar ab Danusa am Furnerberg stammend, dann Nigg, Patönier, Reidt, Gadiant, Flütsch, Sutter, Stock und Winkler. Obwohl Mastrils bloss eine Nachbarschaft von Zizers war, bildeten die dortigen Bauern eine eigene Genossenschaft mit Alpbesitz am Vazer Calanda.

Der Mastrilser Berg weist ausgesprochene Streusiedlung auf mit etwa 20 Gehöften und 2 Gruppensiedlungen. Nur um die beiden Kirchen herum entstanden im Laufe der Zeit dorfähnliche Wohngebiete.

Auch für die zugewanderten Walser am Mastrilser Berg ergaben sich zwangsläufig Umstellung und Anpassung an neue Betriebsformen und Lebensführung. Vor allem büssten sie in sprachlicher Hinsicht ihre Eigenart ein, wie das übrigens auch bei den Walsern auf Stürvis nach ihrer Abwanderung ins Land, gemeint die Ortschaften in der Herrschaft, der Fall war. Die Bauformen am «Berg» weichen von jenen in Hinter-Valzeina und Says wesentlich ab. Von einem eigentlichen Walserhaus dort zu reden, wäre auf alle Fälle irreführend, denn was wir schlechthin in Bünden als besonderes Walserhaus ansprechen, ist ja in Wirklichkeit das verbreitete Gotthardhaus, das in allen westlichen und östlichen Talschaften am Rhein, an der Plessur, an der Landquart und am Landwasser mit gewissen Abweichungen verbreitet ist.

Zusammenfassend kann darauf hingewiesen werden, dass die Ansiedlung der Walser am Mastrilser Berg im Sinne und Willen der Grundherrschaften und offensichtlich in grösseren und kleineren Zeitabständen, getrennt, erfolgt ist.